

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 58 (1983)

Artikel: Aufstieg und Niedergang der thurgauischen Stickereiindustrie
Autor: Wyler, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufstieg und Niedergang der thurgauischen Stickereiindustrie

Die Stickereiindustrie hat eine turbulente Vergangenheit. Bisher wurde kaum eine andere Industrie von so hektischen Konjunkturschwankungen betroffen, und es besteht auch kaum eine Parallele für eine so markante Umstrukturierung innerhalb weniger Jahrzehnte. Die Stickereiindustrie faßte im Thurgau im 19. Jahrhundert Fuß, dehnte sich dann aber so kräftig aus, daß sie im Laufe der 1870er Jahre zum Industriezweig mit dem größten Beschäftigungsvolumen aufstieg. Nach 1910 wendete sich aber das Blatt. Die thurgauischen Stickereibetriebe sind in der Folge von einem massiven Rückschlag betroffen worden, weshalb man ihnen zeitweise kaum mehr eine Überlebenschance einräumte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem der Gesundschumpungsprozeß abgeschlossen war, konnte sich die thurgauische Stickereiindustrie allmählich wieder auffangen, und seit kurzem sind sogar Anzeichen einer Neubelebung bemerkbar.

Die Anfänge in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Stickerei breitete sich im Thurgau wesentlich später aus als im Gebiet der heutigen Kantone St. Gallen und Appenzell sowie im österreichischen Bundesland Vorarlberg. Wie Dr. Hermann Wartmann in seinem historisch weit ausholenden Werk über «Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf Ende 1866» darlegte, wurde die Stickereiindustrie im Jahre 1753 in St. Gallen eingeführt, da das über weitgespannte Handelsbeziehungen verfügende St. Galler Textilunternehmen Gonzenbach damals den Einfall hatte, die in Lyon aufkommende Stickerei nach St. Gallen zu «verpflanzen», und zwar in der Form des Bestickens feiner Baumwollgewebe (Mousseline). Die Stickerei fand fast gleichzeitig

auch Eingang in Vorarlberg und im benachbarten Appenzellerland. Dagegen waren die Voraussetzungen für die Einführung dieser im 18. Jahrhundert noch durchwegs hausindustriell organisierten Branche im Thurgau weniger günstig, wobei neben den relativ hohen kunstgewerblichen Anforderungen an die Stickerinnen sicher auch hemmende verkehrsgeographische und politische Faktoren mitspielten. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wandte sich allmählich auch die Bevölkerung im Kanton Thurgau der neuen Branche zu. Das Interesse an der Stickerei begann sich auch deshalb in jener Zeit zu verstärken, weil die Leinwandindustrie, die seit dem Mittelalter die wichtigste Sparte der Textilindustrie im Thurgau gewesen war, gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zusehends an wirtschaftlicher Bedeutung verlor und weniger gut als bisher ausgelastet war. Ebenso wurde die damals im Thurgau noch hausindustriell betriebene Baumwollspinnerei vermehrt von Absatzschwierigkeiten betroffen.

Zu einem besonders wichtigen Ansatzpunkt für die Gründung von Stickereibetrieben im Thurgau wurde die Erfindung der Handstickmaschine durch den Elsässer Josua Heilmann im Jahre 1828. Interessanterweise wurde schon kurz nach 1830 im Thurgau eine mit solchen Maschinen ausgerüstete Stickerei gegründet. Die Initiative hierzu ging gemäß den verfügbaren geschichtlichen Quellen von den Gebrüdern Ebinger aus, die in Sonterswylen (Sonterswil), einem kleinen Dorf an der Südflanke des Seerückens in der Nähe von Wigoltingen, die ersten Handstickmaschinen anschafften. Es handelte sich hier offensichtlich um Maschinen, die in aller Heimlichkeit vom St. Galler Monteur Michel in Anlehnung an die von Josua Heilmann erfundene Stickmaschine angefertigt worden waren. Wie aus den

Nachforschungen von Dr. Hermann Wartmann hervorgeht, wurden wahrscheinlich insgesamt vier derartige Maschinen in Sonterswylen aufgestellt. Der Stickereibetrieb war in den 1830er Jahren so bedeutend, daß er 1837 sogar vom Thurgauer Chronisten Johann Adam Pupikofer im statistisch gut dokumentierten Werk «Der Kanton Thurgau» ausdrücklich erwähnt wurde, und zwar mit dem Hinweis, daß der Betrieb 10 Menschen «mit Stickereien auf Seide, Wolle, Tüll und Leinwand» beschäftigte. Allerdings muß beigefügt werden, daß die Maschinen wahrscheinlich nur während wenigen Jahren in Betrieb standen, denn mehrere Maschinen wurden offenbar schon bald nach Turin verkauft, wo sie noch bis etwa 1840 verwendet wurden. Eine weitere Maschine kam nach Degersheim, wo sie in der Stickerei Giger eingesetzt wurde.

Die Blüte der Handmaschinenstickerei

In eine wesentlich lebhaftere Phase trat die thurgauische Stickereiindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem es verschiedenen Maschinenbauwerkstätten in der Ostschweiz gelungen war, Stickmaschinen mit größerer Effizienz und Zuverlässigkeit zu bauen. In dieser Hinsicht zeichneten sich namentlich die Rittmeyerschen Werkstätten in St. Gallen aus, die sich intensiv mit der technischen Vervollkommnung der von Josua Heilmann erfundenen Handstickmaschinen befaßten. Dieses Unternehmen baute 1862 erstmals auch drei- und sechsreihige Handstickmaschinen, während bis dahin lediglich der Bau von zweireihigen Modellen üblich gewesen war. Durch diese Verbesserung konnte die technische Leistungsfähigkeit der Maschinenstickereien weiter gesteigert werden. Dementsprechend zog

nun die Nachfrage nach Handstickmaschinen rasch an, wobei die Zahl der in der Ostschweiz in Betrieb stehenden Handstickmaschinen schon 1865 auf rund 650 anstieg.

Die verbesserten Maschinen stießen auch im Thurgau auf stärkere Beachtung. So ermittelte die thurgauische Fabrik-Kommission in ihrem 1868 abgeschlossenen Bericht über die Fabrikbetriebe im Kanton Thurgau bereits fünf Maschinenstickereien, nämlich Bartholdi in Frittschen (Bezirk Weinfelden), Diener & Naef in Amriswil (Bezirk Bischofszell), Anton Groß in Freidorf (Bezirk Arbon) sowie die beiden Arboner Stickereien Seb. Wiedekeller und Huber & Zollikofer. Wenige Jahre später, 1872, wurden anlässlich der in der ganzen Ostschweiz durchgeführten Erhebung bereits 32 Stickereien im Thurgau mit einem Gesamtbestand von 758 Maschinen und 1711 Arbeitern ermittelt.

Der Aufschwung der Handmaschinenstickerei hat sich in den folgenden Jahren unentwegt fortgesetzt, wobei es nun vermehrt auch zur Gründung von größeren Maschinenstickereien kam. Die durchschnittliche Maschinenzahl, die 1872 noch bei 24 gelegen hatte, stellte sich 1880 bereits auf 38 und 1890 auf 58 pro Betrieb. Gleichzeitig kletterte die durchschnittliche Arbeiterzahl von 53 im Jahre 1872 auf 82 im Jahre 1880 und 111 im Jahre 1890.

Handmaschinenstickerei im Kanton Thurgau

	Betriebe	Maschinen	Arbeiter
1872	32	758	1711
1876	53	1412	2366
1880	55	2098	4594
1890	62	3595	6890

Im Zuge dieser erfolgreichen Ausbreitung der Handmaschinenstickerei hat sich deren Maschinenbestand innerhalb von 18 Jahren auf das Fünffache erhöht, und die Zahl der Arbeiter, die in diesen Betrieben beschäftigt wurden, hat sich immerhin nahezu verdreifacht. Der Kanton Thurgau wurde damit schon in den letzten Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Stickereigebiete der Schweiz. Er verfügte schon 1880 über mehr Handstickmaschinen als der Kanton Appenzell Außer-Rhoden und wurde somit nur noch durch den Kanton St. Gallen übertroffen.

Saurer baut Stickereimaschinen

Eine starke Triebfeder für die rasche Ausbreitung der Maschinenstickerei im Thurgau bildeten in dieser Zeit die Fortschritte, die einige thurgauische Maschinenfabriken auf dem Gebiete des Stickmaschinenbaus erzielten. Besonders erfolgreich war in dieser Sparte die Arboner Firma Saurer. 1869 konstruierte Franz Saurer, der 1853 in St. Georgen bei St. Gallen eine Gießerei betrieben hatte und ein Jahr darauf nach Arbon gezogen war, die erste Handstickmaschine. Dies war der Anfang einer Tätigkeit, die in den folgenden Jahrzehnten mit Konsequenz weiter verfolgt wurde und der Firma Saurer bald eine führende Stellung als Herstellerin von Stickmaschinen sicherte. Die Modelle wurden von Saurer unablässig technisch noch weiter verbessert. Dazu gehörte auch die Ausrüstung der Stickmaschinen mit Motorenantrieb. Die nutzbare Länge der Maschinen wurde schließlich bis auf 6,20 m ausgedehnt. Die Gesamtzahl der von Saurer produzierten Handstickmaschinen stieg schließlich auf über 10 000, wovon ein nicht unbedeutender Teil im Ausland abgesetzt werden konnte. Fer-

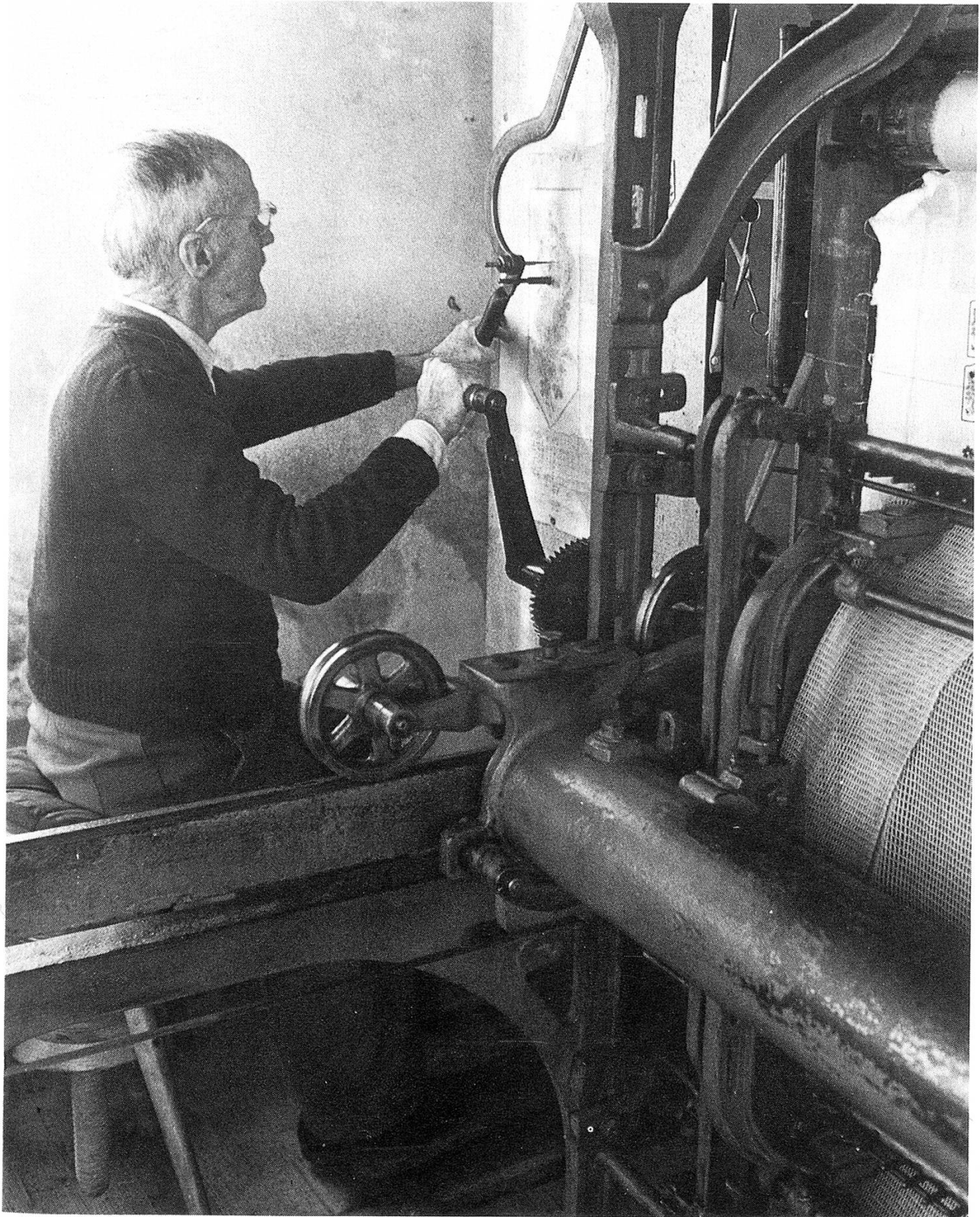
ner wandte sich Saurer mit gutem Erfolg dem Bau von Hilfsmaschinen für die Stickereiindustrie zu. So verließen im Laufe der Jahre insgesamt über 7000 Fädelmaschinen die Werkhallen von Saurer. Mit solchen Erfolgswahlen konnten die anderen Maschinenfabriken der Ostschweiz nicht aufwarten, so daß Saurer seinen Vorsprung als Stickmaschinenproduzent immer mehr ausbauen konnte.

Das Aufkommen der Schifflistickmaschinen

Gleichsam im Schatten des Booms der Handstickmaschinen, der die Entwicklung der Stickereiindustrie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kennzeichnete, bahnte sich eine neue technologische Revolution an: die Schifflistickmaschine. Es war der Stickereifabrikant Isaak Gröbli in Uzwil, dem im Jahre 1863 die Erfindung der Pantograph-Schifflistickmaschine gelang. Mit dieser Maschine konnte der Anteil der in der Stickerei erforderlichen menschlichen Arbeitskraft noch weiter verringert werden, allerdings um den Preis erhöhter Kapitalinvestitionen. Die Kosten einer Schifflistickmaschine stellten sich anfangs der 1870er Jahre auf etwa 10000 Franken, während man zu jener Zeit für eine Handstickmaschine nur etwa 1500 bis 1900 Franken zu zahlen hatte. Dafür hatte aber eine Schifflistickmaschine auch eine drei- bis fünfmal größere Stickleistung.

Ähnlich wie bei den Handstickmaschinen wurde die Arboner Firma Saurer auch bei den Schifflistickmaschinen bald einer der wichtigsten Produzenten, nachdem es ihr 1878 erstmals gelungen war, eine solche Maschine auf den Markt zu bringen. 1884 überraschte Saurer seine Konkurrenten mit einem wesentlich verbesserten Modell, nämlich mit der sogenannten «Wangen-

*Handsticker bei der Arbeit mit
«Storchenschnabel».
Photo Herbert Maeder, Rehetobel.*



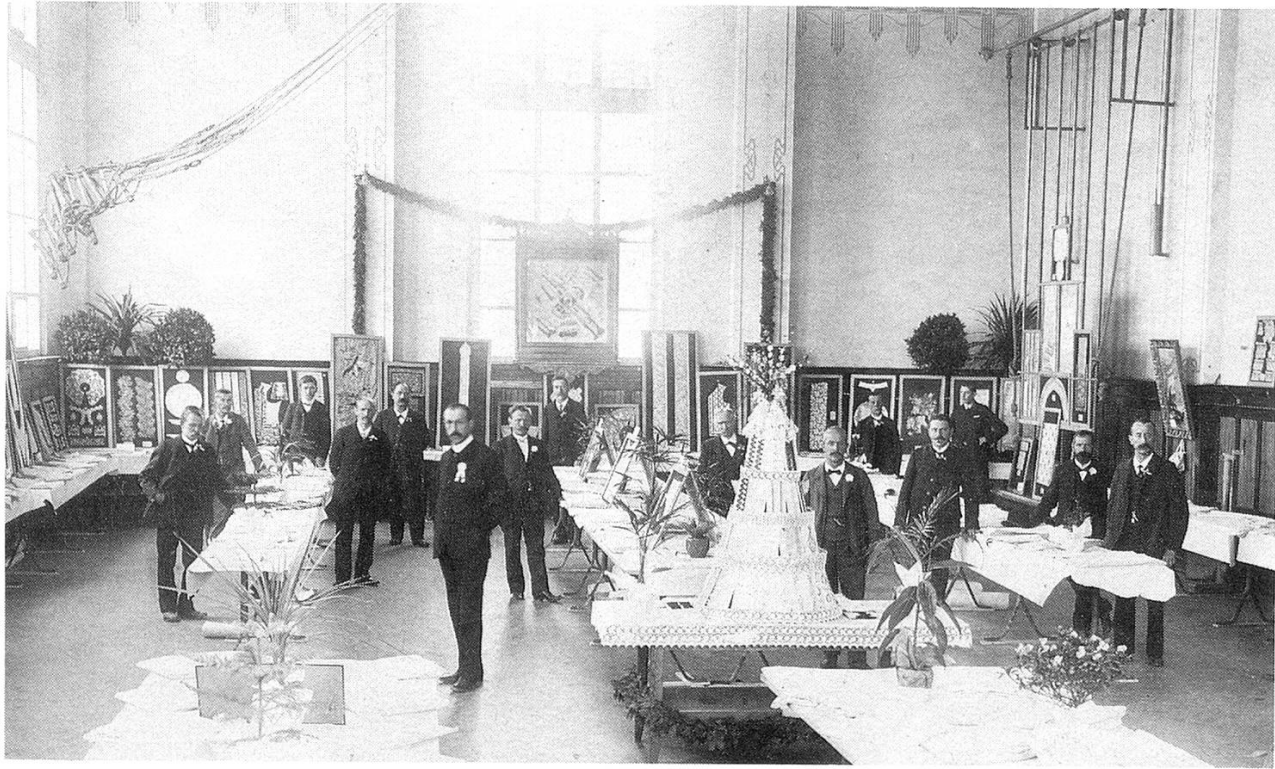
Maschine», mit der die Leistung von 40 auf 70 Stiche pro Minute gesteigert werden konnte. Einen weiteren bedeutenden Fortschritt verbuchte Saurer 1898 mit einem 6¾-Yard-Modell, das mit einem Festonapparat verbunden war. Schlag auf Schlag folgten zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitere Neuerungen. So kam 1905 eine 10-Yard-Maschine auf den Markt, und 1912/13 rundete Saurer sein Fabrikationsassortiment durch zwei besonders markante Spitzenleistungen ab: die 15-Yard-Schiffstickmaschine, die eine Länge von 12,71 m aufwies, und die ersten Stickautomaten mit der spektakulären Leistung von 110 Stichen pro Minute.

Die Ausbreitung der Schiffstickmaschinen nahm im Thurgau vor allem in den 1880er Jahren ihren Anfang, beschleunigte sich dann aber rasch und mündete gegen das Ende des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in eine geradezu stürmische Expansionsphase, wobei sich die Zahl der Schiffstickmaschinen von 113 im Jahre 1890 auf 1903 im Jahre 1910 erhöhte. Andererseits nahm der Bestand an Handstickmaschinen seit 1890 gesamthaft nicht mehr zu, sondern reduzierte sich bis zum Jahr 1910 auf 2664 Einheiten, verglichen mit 3595 im Jahre 1890.

Der in diese Jahre fallende Durchbruch der Schiffstickerei war zudem von einem ganz neuen Stil der Industrialisierung begleitet, denn es kam nun zur Gründung einer ganzen Reihe von Großunternehmen, für deren Finanzierung die einheimischen Kapitalreserven bei weitem nicht ausreichten. Es entsprach daher einer wirtschaftlichen Notwendigkeit, für die Fabrikgründungen in relativ großem Umfang auswärtige Kapitalien heranzuziehen, und in manchen Fällen ging die Initiative sogar eindeutig von ausländischen Finanz- und Industriekreisen aus.

*Stickerei-Ausstellung in Amriswil,
Mai 1907.*

Die Schiffstickerei von William Meyer + Cie., mit Niederlassungen in St. Gallen und New York, war eine der größten im Thurgau und hatte 1902 gegen 200 Arbeiter.



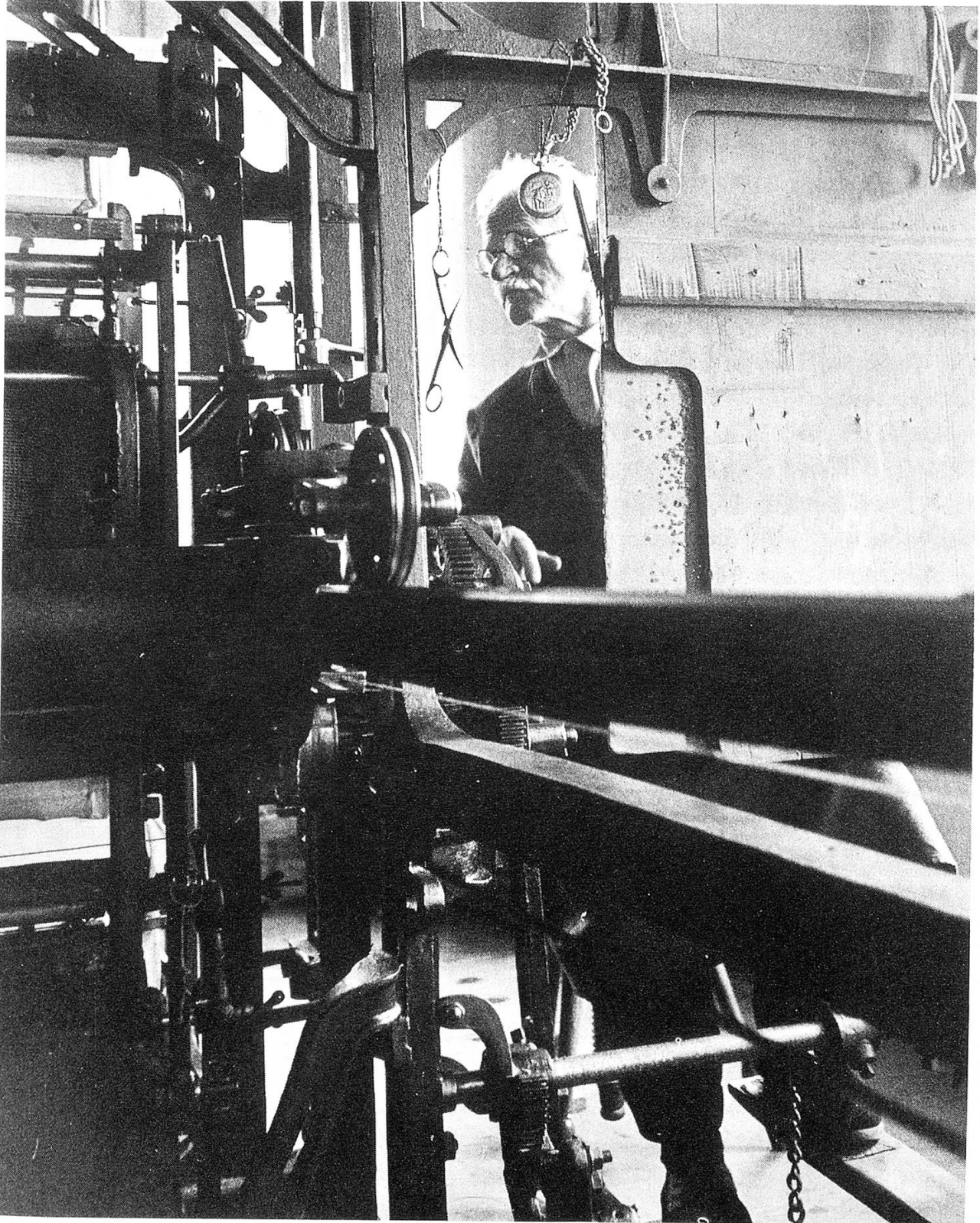
Amrisweil — Schifflistickerei

Der Aufschwung der Schiffstickerei führte weit ausgeprägter als die vorangegangene Blüte der Handmaschinenstickerei zu einer Schwerpunktbildung in den großen Industriegemeinden Arbon, Amriswil und Weinfelden. In allen drei genannten Ortschaften entstanden eigentliche Großunternehmen, die mit einer großen Zahl moderner Stickmaschinen ausgerüstet waren und mehrere hundert Arbeitskräfte beschäftigten. Im weitaus größten thurgauischen Stickereiunternehmen, in den vom Amerikaner Arnold B. Heine begründeten Stickereiwerken Arbon, waren zeitweise sogar mehr als 2000 Personen tätig. Ein so großes Beschäftigungsvolumen eines einzelnen Unternehmens bedeutete für den Thurgau vor dem Ersten Weltkrieg noch ein absolutes Novum. Dies erklärt auch, daß Heines Stickereiwerte dem Thurgau nicht zuletzt auch manche wirtschaftliche und soziale Probleme bescherten.

Von 1882 bis 1911 das Rückgrat der thurgauischen Industrie

Dank den meist guten Absatzverhältnissen, die in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Wohlstand der gesamten ostschweizerischen Stickereiindustrie begründeten, wirkten die Stickereibetriebe damals auf die Umwelt wie Magnete. Die Tätigkeit als Sticker oder Stickerin wurde zu einer gesuchten beruflichen Laufbahn, speziell auch für die damals noch stark in der Landwirtschaft verwurzelte Bevölkerung des Kantons Thurgau. Einen guten Indikator für die große Bedeutung der Stickereiindustrie im Rahmen der thurgauischen Wirtschaft bieten die Ergebnisse der Fabrikstatistiken. Sie zeigen, daß die Zahl der diesem Sozialschutzgesetz unterstellten Stickereien in den

*Handsticker an der Maschine.
Photo Herbert Maeder, Rehetobel.*



letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stets mehr als die Hälfte aller Fabrikbetriebe ausmachten. Die Rekordzahl an unterstellten Stickereien wurde im Jahre 1888 erreicht, als im Thurgau insgesamt 243 Stickereibetriebe vom Fabrikinspektorat kontrolliert wurden (70% aller Fabrikbetriebe!). Bei den folgenden Erhebungen bewegte sich die Zahl der unterstellten Stickereien wieder unter der Schwelle von 200 und sank 1901 sogar auf 140. Das war nicht zuletzt eine Folge der in der Stickerei sich verstärkenden Konzentrationstendenz.

Die Gesamtzahl der in der Stickerei beschäftigten Personen schwankte von 1882 bis 1895 je nach der Konjunkturlage zwischen 3300 und 2200, erreichte dann aber 1911 mit 7228 Personen den weitaus höchsten Stand, der je bei den Fabrikstatistiken in diesem Zweig der thurgauischen Industrie registriert wurde.

In all diesen Jahren von 1882 bis 1911 konnte sich die Stickereiindustrie stets als Industriezweig mit dem größten Beschäftigungsvolumen behaupten, wobei sich der Anteil an der Gesamtzahl der thurgauischen Fabrikarbeiter meist in einer Bandbreite von 30 bis 40% bewegte.

Zahl der in der thurgauischen Stickereiindustrie beschäftigten Arbeitnehmer

	Arbeitnehmer der Stickerei- industrie	Arbeitnehmer der gesamten Industrie	Anteil der Stickerei in %
1882	2914	7992	36,5
1888	3300	8352	39,5
1895	2186	9475	23,1
1901	3471	11724	29,6
1911	7228	18714	38,6

Quelle: Fabrikstatistiken

Arnold B. Heine und die Stickereiwerke Arbon

Wie bereits erwähnt, entstanden in der Blütezeit der thurgauischen Stickereiindustrie mehrere von ausländischen Wirtschaftskreisen finanzierte Großunternehmen, darunter die Stickereiwerke Arbon. Obwohl bereits Dr. Fritz Hummler in seinem Artikel «Beginn mit dem Jahrhundert» im Thurgauer Jahrbuch 1982 auf das bewegte Schicksal dieses Unternehmens einging, seien auch an dieser Stelle einige markante Punkte der Entwicklung in Erinnerung gerufen.

Der Gründer der Stickereiwerke Arbon, der Amerikaner Arnold Baruch Heine (1849–1923) packte den kühnen Plan, Arbon zu einem internationalen Schwerpunkt der Stickereiindustrie zu machen, mit sehr viel Elan und Unternehmungsgeist an, schätzte aber andererseits die Dynamik der technologischen Entwicklung wie auch die Labilität der Konsumentennachfrage in bezug auf die Stickereiartikel falsch ein.

Die Zahl der Beschäftigten der von der Arnold B. Heine & Cie. geschaffenen Stickereiwerke Arbon betrug bereits im Jahre 1898, als der Betrieb dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellt wurde, 158; der Personalbestand war 1901 auf 740 und 1911 sogar auf 2025 gestiegen. Diese Entwicklung war zugleich von einer beträchtlichen Ausweitung der installierten Motorenstärke begleitet, die sich im gleichen Zeitraum stufenweise von 140 PS auf 300 PS und schließlich auf 1000 PS erhöhte.

Das Unternehmen ist am 26. September 1903 in die Aktiengesellschaft Arnold B. Heine & Co. umgewandelt worden. Das Aktienkapital, das zunächst auf 5 Mio. Fr. festgelegt worden war, wurde 1907 auf 7,5 Mio. Fr. erhöht, wobei 5,25 Mio. Fr. auf Stammaktien

und 2,25 Mio. Fr. auf Prioritätsaktien entfielen. Auf eine moderne technische Ausrüstung der Stickerei wurde von Heine großer Wert gelegt, wobei der Maschinenpark nach Abschluß der über mehrere Jahre gestaffelten Erstellung der Fabrikbauten I–V schließlich über 300 Schifflistickmaschinen umfaßte. Damit verfügte das Arboner Unternehmen seit zirka 1907 über ein Produktionspotential, das innerhalb der Stickereiindustrie weltweit nur noch durch die Stickereiwerke Feldmühle in Rorschach übertroffen wurde. In jenem Unternehmen, das gleichfalls zur Hauptsache mit amerikanischem Kapital (Gruppe Loeb/Schoenfeld, New York) finanziert wurde, waren um 1911 sogar über 560 Schifflistickmaschinen (darunter 488 Stickautomaten) installiert, doch erwies sich auch dort das unternehmerische Konzept als ungenügend und hatte keinen dauernden Erfolg.

Wie aus dem Geschäftsbericht 1910/11 der Aktiengesellschaft Arnold B. Heine & Co. hervorgeht, waren in der Arboner Stickerei in jenem Zeitpunkt insgesamt 334 Schifflistickmaschinen aufgestellt, darunter 93 10-Yard-Maschinen und 241 $6\frac{3}{4}$ -Yard-Maschinen, wobei allerdings von den letzteren etwa 50 Maschinen bereits nicht mehr voll betriebsfähig waren. Zum Unternehmen gehörten ferner verschiedene Nebenbetriebe, darunter eine Zwirnerei, eine Bleicherei, eine Appreturabteilung und sogar eine Buchdruckerei.

Während sich der Geschäftsgang der von Heine gegründeten Stickerei zunächst durchaus befriedigend entwickelte, begann sich der geschäftliche Horizont bereits 1910 erheblich zu verdüstern, teils wegen Absatzschwierigkeiten in den USA, teils auch wegen der ungünstigen Entwicklung der Betriebskosten. So schloß das am 30. Juni 1910 zu Ende gehende Geschäftsjahr mit einem Riesenverlust von 1,95 Mio. Fr. Die Lage wurde

vom Verwaltungsrat als so ernst eingeschätzt, daß er an seiner Sitzung vom 28. September 1910 Albert Schmidheini, St. Gallen, zum Präsidenten ernannte. Arnold B. Heine blieb indessen weiterhin Mitglied des Verwaltungsrates und Generaldirektor der Stickerei. Als aber auch das Geschäftsjahr 1910/11 mit einem Verlust von 2,77 Mio. Fr. abschloß, trennte sich der Verwaltungsrat nun doch in aller Form von Heine. Neu wurde Oberst A. Simonius-Blumer, Basel, an die Spitze des Verwaltungsrates berufen, und zur Verdeutlichung der Umstrukturierung wurde außerdem die Firmabezeichnung in «Aktiengesellschaft Stickereiwerte Arbon» abgeändert.

Dank den nun eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen ließ sich die Verlustwelle in den nächsten Jahren wieder einigermaßen eindämmen, und von 1916/17 bis 1919/20 konnte sogar wieder eine Dividende an die Aktionäre ausbezahlt werden. Eine grundlegende Besserung stellte sich aber auch nach Ende des Ersten Weltkrieges nicht ein. Zwar wurde 1920/21 eine deutsche Tochtergesellschaft, die Arboner Stickereiwerte GmbH in Wollmatingen bei Konstanz, gegründet, um in Deutschland einen wirtschaftlichen Stützpunkt aufzubauen, doch half auch diese Notmaßnahme im Grunde nicht weiter. Da sich die Chancen einer wirklichen Erholung immer mehr verflüchtigten, verlegte die Gesellschaft im Dezember 1922 ihren Sitz nach St. Gallen, reduzierte den Bestand an Fabrikarbeitern in Arbon auf 23 (1923) und beschloß schließlich am 11. November 1926, das Unternehmen zu liquidieren. Damit wurde es still um dieses Unternehmen, das in der relativ kurzen Zeit seiner produktiven Tätigkeit immerhin rund 40 Mio. Fr. für Löhne aufgewendet hatte, wie an der letzten Generalversammlung vom 23. Januar 1930 bekanntgegeben wurde.

Die übrigen Schwerpunkte der Stickereiindustrie

Das Bild der thurgauischen Stickereiindustrie würde eine große Lücke aufweisen, wenn nicht auch etwas über die andern Großunternehmen jener Zeit gesagt würde. In der oberthurgauischen Industriegemeinde Arbon waren es vor allem zwei Unternehmen, die der Entwicklung ihren Stempel aufdrückten, nämlich William Meyer & Cie. und Wilson & Cie. (ab 1907 P. K. Wilson & Son). Die erstgenannte Firma, die in St. Gallen ihren Stammsitz hatte, erstellte 1898 eine Stickereifabrik mit 64 Schifflistickmaschinen. Das Unternehmen beschäftigte 1911 280 Personen, wurde aber dem Fabrikinspektorat 1923 bereits als stillgelegt gemeldet. Die zweite Firma erstellte um 1905 bis 1907 einen großen Betrieb in Amriswil; diese Stickerei beschäftigte im Jahre 1911 450 Personen, wurde aber schon 1921 von der Liste der Fabrikbetriebe gestrichen.

Ein weiteres Großunternehmen ließ sich in der mittlerturgauischen Industriegemeinde Weinfelden nieder. Das seit 1900 unter der Firma D. Klauber & Cie. AG geführte Unternehmen beschäftigte 1901 138 und 1911 423 Arbeiter, wurde aber ebenfalls ein Opfer der Krise und war 1924 nicht mehr dem Fabrikgesetz unterstellt.

Die große Strukturkrise

Bereits einige Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges war erkennbar, daß sich in der Stickerei weltweit Strukturprobleme ankündigten. Die thurgauischen Stickereiunternehmen wurden von der Belastungsprobe nicht weniger hart betroffen als jene in den andern ostschweizerischen Kantonen. Besonders dramatisch gestaltete sich die Entwicklung für die Großunterneh-

men in Arbon, Amriswil und Weinfelden, die alle im Verlaufe weniger Jahre so schwere Verluste erlitten, daß sie die Produktion von Stickereiartikeln einstellen mußten. Wesentlich besser waren die Überlebenschancen für die kleinen und mittleren Betriebe, soweit sie sich im Familienbesitz befanden.

Es zeigte sich, daß sich viele Stickereibetriebe auch nach dem Ersten Weltkrieg noch einigermaßen über Wasser halten konnten, sofern sie sich laufend den Marktverhältnissen anpaßten. Die Chance des Überlebens war freilich bis zu einem gewissen Grade auch ein technologisches Problem, denn es kam nun noch mehr als in der Blütezeit der Stickerei darauf an, daß die Betriebe über einen dem Bedarf angepaßten, leistungsfähigen Maschinenpark verfügten. Der technische Selektionsprozeß, der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckte, hatte im wesentlichen folgende Konsequenzen:

1. Drastischer Rückgang der Handmaschinenstickerei.
2. Verschwinden aller Großbetriebe der Schifflistickerei.
3. Konzentration der Stickereien im Ober- und Hinterthurgau.

Die Durchführung dieser Redimensionierung und Umstrukturierung erwies sich im Thurgau – ähnlich wie in der übrigen Ostschweiz – als ein recht langwieriger Prozeß. Die Bewältigung all der Wirtschafts- und Sozialprobleme wurde indessen in starkem Maße durch das helfende und vermittelnde Eingreifen der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft (STG) erleichtert. Diese Institution, die 1922 als gemischtwirtschaftliche Körperschaft von den interessierten Verbänden, dem Bund und den Kantonen gegründet worden war, widmete sich anfänglich vor allem der Stützung der Lohnstickerei, beteiligte sich später aber auch an den Aktionen zur Stilllegung notleidender Stickereibetriebe.

Die Tätigkeit des STG wurde in verschiedener Hinsicht noch durch direkte Maßnahmen der Behörden, der Verbände und der speziellen Fonds ergänzt. So gründete der Bund die Genossenschaft Krisenfonds der schweizerischen Schifflistickerei (1932) und den Solidaritätsfonds der schweizerischen Schifflistickerei (1943–1948), während der Hilfsfonds der schweizerischen Handmaschinenstickerei im Jahre 1947 auf privatrechtlicher Basis zustande kam.

Rückblickend kann festgehalten werden, daß die Beschäftigtenzahl der thurgauischen Stickereiindustrie bereits in der kurzen Zeit von 1911 bis 1923 recht massiv, nämlich um 70%, zurückging. Die «Gesund-schrumpfung» dauerte auch in den folgenden Jahren an, wobei der Personalbestand bereits 1937 auf 357 Arbeitnehmer oder auf 5% der Beschäftigtenzahl von 1911 zurückging.

Die thurgauische Stickereiindustrie ist infolge der großen Strukturkrise relativ rasch wieder zu einem Industriezweig von untergeordneter Bedeutung geworden. Dafür eröffneten andere Industriezweige, darunter die Bekleidungsindustrie, die Nahrungsmittelindustrie und vor allem die Metall- und Maschinenindustrie neue berufliche Möglichkeiten. Es darf als Ausdruck der ungebrochenen Vitalität der thurgauischen Wirtschaft bewertet werden, daß die Fabrikbetriebe im Thurgau trotz des Verlusts von rund 6000 Arbeitsplätzen in der Stickereiindustrie im Jahre 1929 wieder 19 300 Personen beschäftigten, also sogar etwas mehr als 1911. Dieser Umstrukturierungsprozeß setzte sich auch in den folgenden Jahren fort, mit dem Ergebnis, daß sich die gesamte Beschäftigtenzahl der thurgauischen Fabrikbetriebe 1950 auf 20 800 und 1970 sogar auf 35 000 erhöhte, obwohl die Stickereiindustrie in diesen Stichjahren nur noch 200–300 Personen beschäftigte.

Zahl der in der thurgauischen Stickereiindustrie beschäftigten Arbeitnehmer

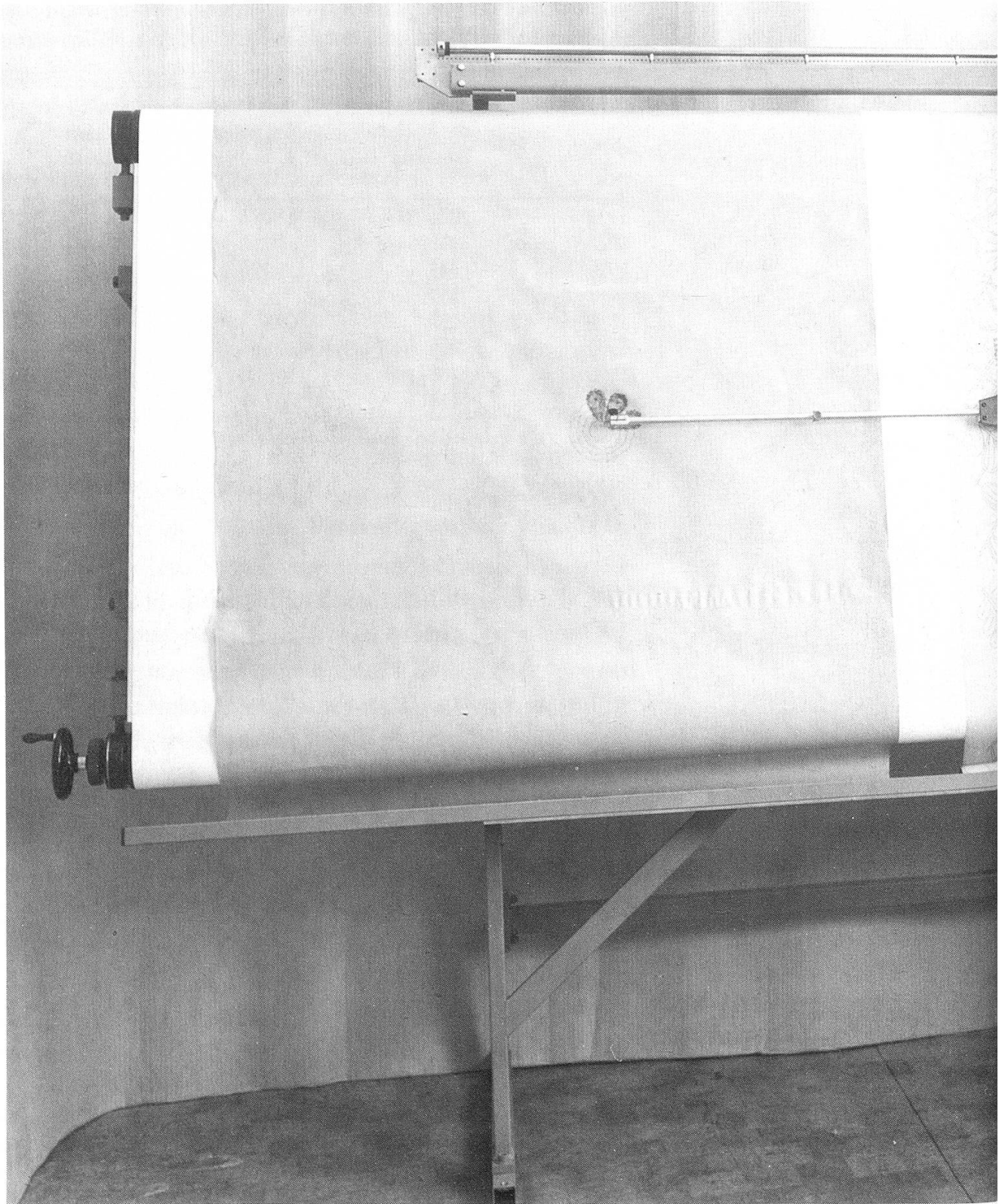
	Arbeitnehmer der Stickerei- industrie	Arbeitnehmer der gesamten Industrie	Anteil der Stickerei- industrie in %
1911	7228	18 714	38,6
1923	2178	15 990	13,6
1929	1347	19 296	7,0
1937	357		
1950	282	20 773	1,4
1960	254	27 654	0,9
1970	208	35 028	0,6
1981	114	28 845	0,4

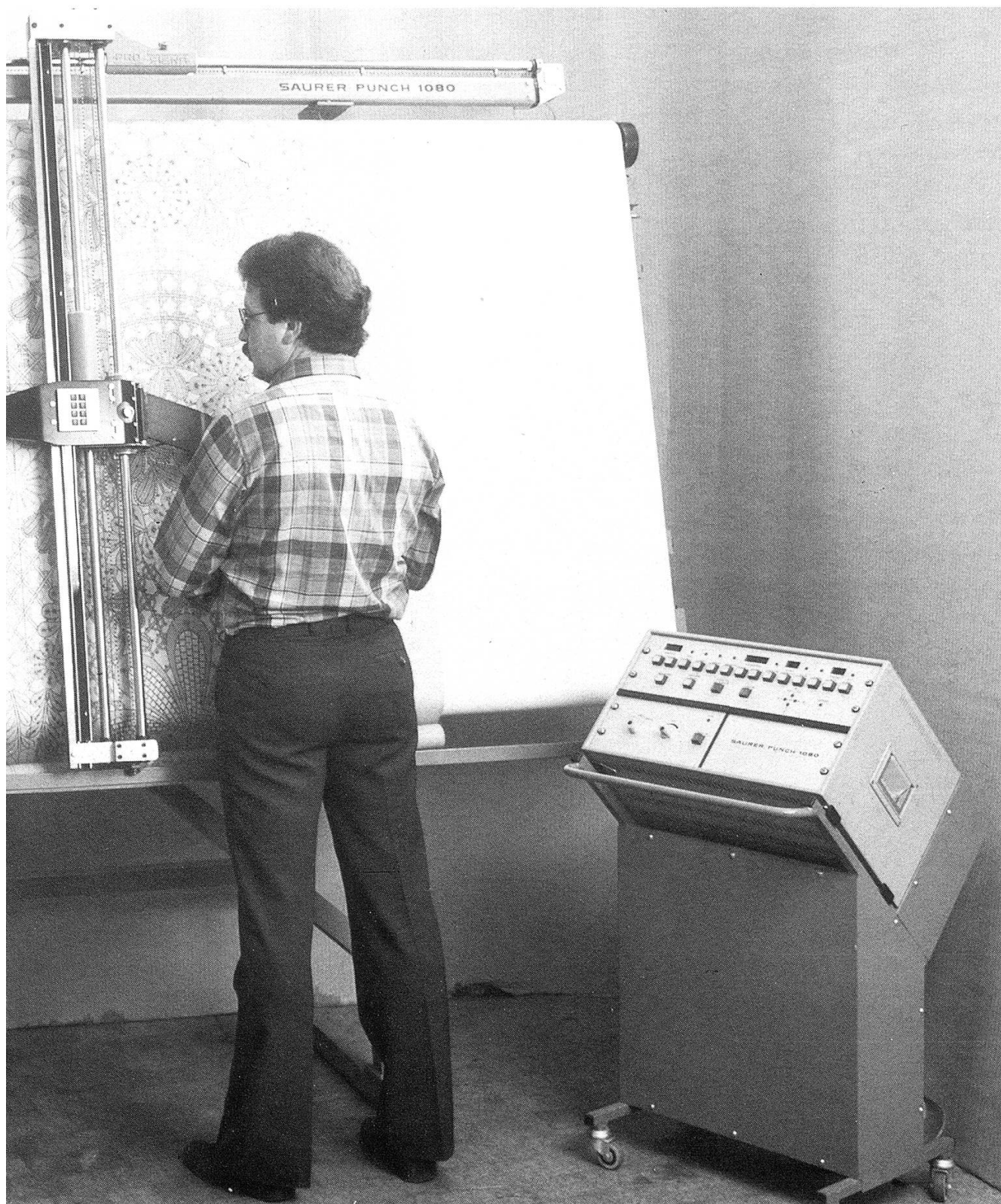
Quelle: Fabrikstatistiken/Industriestatistiken

Die thurgauischen Stickereien von heute

Entgegen den Befürchtungen der Pessimisten erfreute sich die thurgauische Stickereiindustrie in den letzten Jahren eines relativ guten Geschäftsganges und konnte ihre wirtschaftliche Position eher noch festigen, freilich mit einer im Vergleich zu früher wesentlich kleineren personellen Kapazität. Die Zahl der dem Arbeitsgesetz unterstellten Stickereibetriebe hat sich seit der Mitte der 1970er Jahre bei 7 und deren Beschäftigtenzahl in einer Größenordnung von rund 110 Personen stabilisiert. Neben diesen dem Arbeitsgesetz unterstellten Stickereien bestehen im Thurgau jedoch noch eine ganze Schar von kleinen Stickereien, die weniger als 6 Arbeitnehmer beschäftigen und daher nicht unter die Vorschriften des Arbeitsgesetzes fallen. Es handelt sich hierbei um rund 20 Kleinbetriebe, die mit Stickautomaten oder Pantographen ausgerüstet sind und 1980 zusammen rund 40 Personen beschäftigten. Die Handmaschinenstickerei ist dagegen im Thurgau – von einer einzigen Ausnahme in Oberneunforn abgesehen – heute

*Folgende Doppelseite:
Saurer PUNCH 1080. Punchbrett
mit großer Arbeitsfläche
(300 × 100 cm) und Vorrichtungen
für Folientransport und Kontroll-
zeichen. Zentraleinheit mit elektro-
nischer Mikroprozessor-Steuerung
und Bedienungstableau.*





nicht mehr vertreten. Sehr stark zusammengeschrumpft ist auch das Beschäftigungsvolumen der Heimarbeit der Stickereiindustrie, denn diese bietet heute im Thurgau nur noch rund 20 Personen Beschäftigung.

Mit ihren 90 Stickautomaten und Pantographen, die 14% des gesamten Maschinenbestandes der schweizerischen Schifflistickerei ausmachen, steht der Thurgau in bezug auf die technische Kapazität noch immer an 2. Stelle, während auf den Kanton St. Gallen 1980 513 oder 77% aller Maschinen entfielen. Die thurgauische Stickereiindustrie ist vom Maschinenpark her gesehen noch immer ein wichtiger «Stickereikanton», aber es ist unverkennbar, daß die thurgauischen Stickereibetriebe in ihrer Geschäftspolitik heute noch mehr als früher auf die Region St. Gallen ausgerichtet sind. Dies spiegelt sich nicht zuletzt darin, daß im Thurgau selbst gegenwärtig keine Stickereiexportunternehmen niedergelassen sind. Die meisten Fabrikationsbetriebe arbeiten daher in dieser Hinsicht als sogenannte Lohnstickereien mit den Exportfirmen im Kanton St. Gallen zusammen. In drei Fällen werden die thurgauischen Stickereien sogar direkt als Tochtergesellschaften von Stickereiexportunternehmen des Kantons St. Gallen geführt. Diese Arbeitsteilung bietet den thurgauischen Stickereien erhebliche betriebstechnische Vorteile, denn so können sie ihre Kräfte ganz auf die Rationalisierung und Modernisierung des Produktionsapparates konzentrieren, während die Kreation neuer Modelle und das Exportmarketing von den auf diese Aufgaben spezialisierten Stickereiexporteuren in der Region St. Gallen wahrgenommen wird.

In bezug auf die geographische Gliederung hat sich in der thurgauischen Stickereiindustrie im Laufe der letzten Jahrzehnte eine gewisse Straffung durchgesetzt; heute konzentriert sich die Schifflimaschinenstickerei

Ausschnitt einer Hochleistungs-Stickmaschine «SAURER 1040» mit 21 Yards Sticklänge und einer Stickhöhe von 75 cm. Die «Saurer 1040/21» Yards ist die größte und leistungsfähigste Stickmaschine der Welt.



fast ganz auf den Hinter- und Oberthurgau. So befinden sich gegenwärtig allein 15 der insgesamt 27 thurgauischen Stickereien im hinterthurgauischen Bezirk Münchwilen und 8 in den oberthurgauischen Bezirken Arbon und Bischofszell. In den Bezirken Dießenhofen, Steckborn und Kreuzlingen dagegen gibt es keine Schifflistickereien mehr. Diese ausgeprägte geographische Konzentration auf die an den Kanton St. Gallen angrenzenden Bezirke erklärt sich aus der bereits erwähnten Tatsache, daß der Export der thurgauischen Stickereien heute praktisch vollständig über die St. Galler Region abgewickelt wird; sie hat also ohne Zweifel betriebsorganisatorische und finanzielle Gründe.

Typisch für die heutige Betriebsgrößenstruktur der thurgauischen Stickereien ist die starke Verbreitung der Kleinbetriebe. Nur ein einziger Stickereibetrieb fällt in dieser Beziehung etwas aus dem Rahmen, nämlich die 1912 als Familienunternehmen gegründete oberthurgauische Automatenstickerei Bickel & Co. in Steinebrunn (Egnach). Das heute von der gleichen Familie in dritter Generation weitergeführte und 1948 in die Bickel & Co. AG umgewandelte Unternehmen verfügt über 14 Stickmaschinen. Es ist damit nicht nur die größte Stickerei im Thurgau, sondern gehört auch gesamtschweizerisch mit zu den größten Fabrikationsbetrieben der Stickerei. Gemessen an der Größe des Maschinenparks folgt im Thurgau an zweiter Stelle die Stickerei Anderegg AG in Hauptwil. Dieser Fabrikationsbetrieb arbeitet heute mit 10 Stickmaschinen und gehört wirtschaftlich zum St. Galler Exportunternehmen Filtex AG, beziehungsweise zur Emil Anderegg AG in Horn. Als drittgrößte thurgauische Stickerei ist schließlich die Arboner Firma Jacob Senn AG zu nennen. Wie im Falle der Stickerei Bickel handelt es sich hierbei um ein Familienunternehmen mit langer Tradition. Es wurde 1914

von Jacob Senn gegründet und verfügt heute über 7 Stickmaschinen. Weitere bedeutende Stickereien befinden sich in Romanshorn (Richard Schüepp) und in Ritzisbuhwil bei Schönholzerswilen (Walter Altheer AG) sowie in den hinterthurgauischen Ortschaften Oberwangen (Tochterfirma des St. Galler Exportunternehmens Altoco AG), Sirnach (Tochterfirma des Flawiler Exportunternehmens A. Naef AG) und Adorf (Thalman AG).

Dank der anhaltend lebhaften Exportnachfrage nach schweizerischen Stickereiartikeln sind die thurgauischen Stickereien schon seit einigen Jahren allgemein recht gut mit Aufträgen ausgelastet. Dies ist auch der Grund, weshalb da und dort wieder mehr investiert wurde. Dabei geht es aber mehr um die Modernisierung des Maschinenparks und nicht um eigentliche Kapazitätserweiterungen. Da die Maschinenindustrie in den letzten Jahren mit verschiedenen wichtigen technischen Neuerungen an den Markt gelangte, besteht ein starkes Bedürfnis, ältere Modelle durch neue zu ersetzen. So wurden von der AG Adolph Saurer in Arbon Stickautomaten mit Farb- und Rapportwechsel (FRW) entwickelt. Auch zeichnen sich die neuen Stickautomaten «Saurer 1040» durch eine Stichleistung von 170–180 Stichen pro Minute aus, verglichen mit 120–140 Stichen pro Minute bei älteren Modellen. Die Anschaffung solcher Maschinen stellt allerdings an die Stickereien recht bedeutende finanzielle Anforderungen, muß doch für die Anschaffung einschließlich der Installierung mit Kosten in der Höhe von rund 750 000 Franken pro Maschine gerechnet werden. Dieser hohe Investitionsaufwand macht die Stickerei je länger desto mehr zu einem sehr kapitalintensiven Industriezweig.